



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **„Als ob die Kälte den Leib in einen Eisklumpen verwandeln wollte.“ – Der Winter 1788/89**

von Hans Harter

Es erwischte sie „kalt“, im wahrsten Sinne des Worts: Bis Martini, 11. November, mussten die Flößer das fürs Verflößen gerichtete Holz abtransportiert haben, doch ließ 1788 eine Kältewelle den Winter schon Ende Oktober einbrechen: Frost und Eis verhinderten jegliche Flößerei, die im Bach liegenden Stämme und Gestöre froren ein. Ein „Jahrtausendwinter“ machte sich breit: Auf dem Bodensee herrschte „Seegfrörne“, der Schaffhauser Rheinfall bestand aus Eis, Schneestürme fegten übers Land. Ein Zeitgenosse: „Ging man vor die Tür, so griff die Kälte den Leib an, als ob sie ihn in einen Eisklumpen verwandeln wollte.“

Nicht, dass die Obrigkeit unbesorgt gewesen wäre: Um die „lieben und getreuen Untertanen in Schiltach und Lehengericht“ vor Schaden zu bewahren, erreichte den Schiltacher Amtmann Ende Dezember 1788 ein Schreiben Herzog Carl Eugens von Württemberg: „Wir wurden benachrichtigt, dass durch die ungewöhnlich früh eingefallene und bisher andauernde strenge Kälte vieles Bauholz auf dem Kinzig-Fluss unfloßbar geworden und eingefroren sei.“

Die Sorge war, dass bei einem Eisgang die damit abgehenden Stämme „an Brücken, Stegen, Wehren und Gütern großen Schaden“ anrichten. Dies müsse jetzt verhindert werden, und zwar dadurch, „dass das eingefrorene Holz, noch ehe das Eis geht, herausgeschafft wird“. Er erwarte, dass die „getreuen Untertanen“, die derzeit ohnehin keine Feldgeschäfte verrichteten, „durch Frondienste mit williger Leistung bewirken, dass Schaden und Gefahr abgewendet werden“. Amtmann Späth solle ihnen dies „zu Gemüte führen und das Nötige veranstalten“.

Bei der arktischen Kälte war aber schneller befohlen, als getan. So schob sich Anfang Januar 1789 eine Walze von minus 20 Grad kalter Luft durch Mitteleuropa. Unter diesen Umständen „solche Hilfen ins Werk zu setzen“ war offenbar unmöglich. Am 20. Januar ermahnte das Oberamt den Amtmann und den Lehengerichter Vogt, die „Anstalten dazu schleuniger vorzukehren, da „Nachlässigkeit und Saumsel“ an ihnen hängen blieben. Wohl hatte Amtmann Späth, zugleich Schiltacher Schultheiß, deshalb Probleme mit den Bürgern. So stieß einer beim Bäcker Bick „ungebührliche Reden über ihm aus“, wofür er „eine Turmstraf“ erhielt. Sie war im oberen Tor abzusetzen, „um der kalten Witterung willen jedoch nur zwei Stunden“ – ein bisschen Nachsicht durfte auch damals sein.

Unterdessen zogen Kolonnen von Bürgern und Bauern mit Zugtieren und Handwerkszeug wie Pickeln, Schaufeln und Eissägen an die Einbindestätten, um das überschwere Holz von Schnee und Eis zu befreien und ans Ufer zu ziehen, in zwei Schichten, bei unentgeltlicher Fron und geringer Verpflegung. Wohl schafften sie die verordnete Gemeinschaftsarbeit, und der Eisgang im Februar fiel glimpflich aus, was aber nicht hieß, dass alles gut war.

Denn die Folgen des kältesten Winters seit 300 Jahren wurden erst nach und nach sichtbar: Wild und Vögel erlagen der Kälte, ebenso viele Obstbäume; gelagertes Getreide, Kartoffeln und der Wein in den Fässern waren verdorben, Mühlen und Sägen blockiert, Haustiere und Menschen erfroren. Auch die Schiltacher Schiffer schauten finster drein: Die in schwieriger Aktion geborgenen Stämme waren vom Eis und dem Herausziehen so beschädigt, dass sie nicht mehr als Bauholz zu verkaufen waren. Dazu kamen ruinierte Wehre und Floßweier, die teuer repariert werden mussten, bevor wieder geflößt werden konnte.

Dies veranlasste sie zu einer außergewöhnlichen Aktion: Sie zahlten die Holzzölle nicht. Auf den Steuerstreik reagierte der Oberamtmann in Hornberg mit einem Ultimatum: „Dass sie innerhalb acht Tagen unweigerlich bezahlen, widrigenfalls sich der Exekution gewärtigen“ – der Eintreibung durch Soldaten. Wetterkatastrophen, Missernten, Hunger, Teuerung und Not trafen 1789 viele Länder, es war ein „annus horribilis“, ein „schreckliches Jahr“, worüber in Frankreich am 14. Juli die Große Revolution ausbrach. Im September war auch in Schiltach ein „Tumult“, als die verarmten Bürger sich gegen den Steuerpresser wehrten. Nun schickte der Herzog wirklich Husaren. Sie setzten der Revolte schnell ein Ende – anders als in Paris.



*Winterliches Floß in Schiltach im Januar 2021. – Foto: Harter*

*Dieser Bericht erschien erstmals am 16. Februar 2021 im „Schwarzwälder Bote“ und am 22. Januar 2022 im „Offenburger Tageblatt“*